

# AUFRUF

Vietnam-Konferenz  
17./18. Februar 1968

**BERLIN**

**an die deutschen Hochschulen zur Teilnahme an der Vietnam-Konferenz am 17./18. Februar 1968**

In Hué kämpfen Soldaten der Nationalen Befreiungsfront und Studenten Seite an Seite gegen die eindringenden Ledernacken und ihre Hilfstruppen. Die FNL hat, unterstützt von der Bevölkerung in Saigon, begonnen, die Staatsmaschinerie der Marionetten zu zerbrecen und revolutionäre Machtor-gane zu bilden. Zahlreiche Städte Südvietnams wurden von der Herrschaft der US-Imperialisten befreit.

Amerikanische B-52 bombardieren jetzt neben den nordvietnamesischen Städten und Dörfern, neben den befreiten Gebieten Südvietnams auch die süd-vietnamesischen Städte. Damit zeigt sich, was der Krieg in Vietnam in Wirklichkeit immer war: ein Krieg imperialistischer Armeen gegen das bewaff-nete Volk.

Das Volk Vietnams belehrt uns jeden Augenblick, daß der Kampf gegen den scheinbar übermächtigen Imperialismus aufgenommen und erfolgreich zu En-de geführt werden kann.

An den deutschen Hochschulen legen die Studen-ten den Weg von der moralischen Empörung bis zur Anerkennung dieser Tatsache zurück. Ihr Protest nimmt seinen Ausgang von einer abstrakten Vor-stellung der Demokratie, an der die amerikanische Intervention in Vietnam gemessen wird. Die Studen-ten müssen erfahren, daß ihr Bedürfnis nach politi-scher Reformation und Diskussion in dem Augen-blick bei der akademischen Administration auf Ab-lehnung stößt, wo er mit dem politischen Habitus der etablierten Parteien nicht mehr übereinstimmt.

Die Vietnam-Veranstaltungen rufen das Hausrecht der Rektoren und der Polizei auf den Plan. Sie ent-larven das Geschwätz von der Autonomie der Hoch-schulen und führen uns vor Augen, in welche Rich-tung sich die Machtverhältnisse bei der staatlich verordneten „Hochschulreform“ entwickeln werden.

Verloren geht auch die Vorstellung von der Objektivität der akademischen Wissenschaft. Zu ihrer Un-willigkeit und Unfähigkeit, die politischen und so-zialen Grundlagen des Krieges zu analysieren, erweist sie ihren apologetischen Grundzug, wenn sie nicht gar zum direkten Lieferanten der Imperia-listen herabsinkt. Studenten haben bislang die grundlegenden Arbeiten über den Vietnam-Krieg verfaßt und die Organisationen der Lehrveran-staltungen zu diesem Thema in ihre eigenen Hände genommen. Die Solidarität der Studenten mit dem Volk Vietnams zeigt sich bislang in konkreter Hilfe für die Befreiungsfront in Demonstrationen und Aktionen. So wichtig diese Hilfe ist, so rasch sie vom Kauf von Medikamenten zum Kauf von Waf-fen fortschreitet, sie kann nichts Entscheidendes zum Sieg der Befreiungsfront beitragen. Entscheidend ist vielmehr, ob wir den Kampf gegen die Unterdrücker in unserem eigenen Lande aufneh-men werden. Wenn wir unsere soziale Basis, die Hochschulen, verlassen, um für den Sieg des viet-namesischen Volkes zu demonstrieren, erfahren wir unsere Isolation, die in der Klassengesellschaft

begründet ist und durch massive Manipulation auf-rechterhalten und verschärft wird.

So laufen wir Gefahr, uns als verlängerten Arm der Befreiungsfront zu fühlen und unsere Aktionen als symbolische Angriffe gegen den Imperialismus zu verstehen statt den Imperialismus wirklich zu be-kämpfen.

Dieser Kampf wird, wie uns Che Guevara auf Lenin fußend gezeigt hat, in den einzelnen Regionen der Erde mit dem Gewehr und mit Massenaktionen der ausgebeuteten Klassen geführt werden, je nach dem Stand des Bewußtseins, das verändert in die objektiven Bedingungen eingeht. Zu diesen Bedin-gungen gehört in Westdeutschland die Anwesen-heit amerikanischer Streitkräfte im Rahmen eines aggressiven Bündnissystems, die Anwesenheit Vernichtungswaffen erzeugender Konzerne, der Umschlag von Kriegsmaterial und lebenswichtigen Gütern nach Vietnam, eine Regierung, die den US-Imperialismus massiv unterstützt. Zu diesen Bedin-gungen gehört aber auch eine Arbeiterklasse, die in einzelnen Schichten von Strukturkrisen betroffen ist, eine Armee von unterdrückten Schülern, Lehr-lingen und Studenten, eine kritische Intelligenz, die nicht mehr bereit ist, sich möglichst teuer zu ver-kaufen. Hieraus resultiert das Problem, wie der an-tikapitalistische mit dem ant imperialistischen Kampf zu verbinden ist.

Diese Verbindung muß notwendig fragmentarisch bleiben, so lange der Befreiungskampf nicht uni-versal wird, bzw. in den abhängigen Massen ent-steht. Umso wichtiger ist es, daß die europäische Jugend Aktionen plant, die durch die Gleichzeitig-keit ihres Ablaufs internationale Solidarität sinnlich erfahrbar macht. Diese Aktionen müßten folgende Ziele haben:

1. Demonstrationen und Blockaden vor den Pro-duktionsstätten amerikanischer Konzerne, die Vernichtungswaffen herstellen, wie z. B. Dow-Chemical.
2. Organisation von Streiks in Häfen, die Kriegs-material oder kriegswichtige Güter umschlagen.
3. Organisation einer westeuropäischen Kampagne, die zur Desertation der amerikanischen Armee aufruft.
4. Aktionen und Demonstrationen gegen ausge-suchte Nato-Basen im westeuropäischen Bereich, um gegen die Verlängerung des Nato-Vertrages zu protestieren.
5. Gemeinsame Ausrüstung eines Schiffes, das Me-dikamente und Waffen nach Vietnam befördert.

Voraussetzung für diese Aktionen ist die Einsetz-ung eines koordinierten Büros und einer Dokumen-tationszentrale, die die notwendigen Informationen sammelt.

Kommilitonen, Ihr seid aufgefordert, am 17. und 18. Februar nach Berlin zu kommen, Euch mit uns zu vereinigen und den koordinierten Kampf gegen den Imperialismus auf europäischer Ebene aufzuneh-men.